

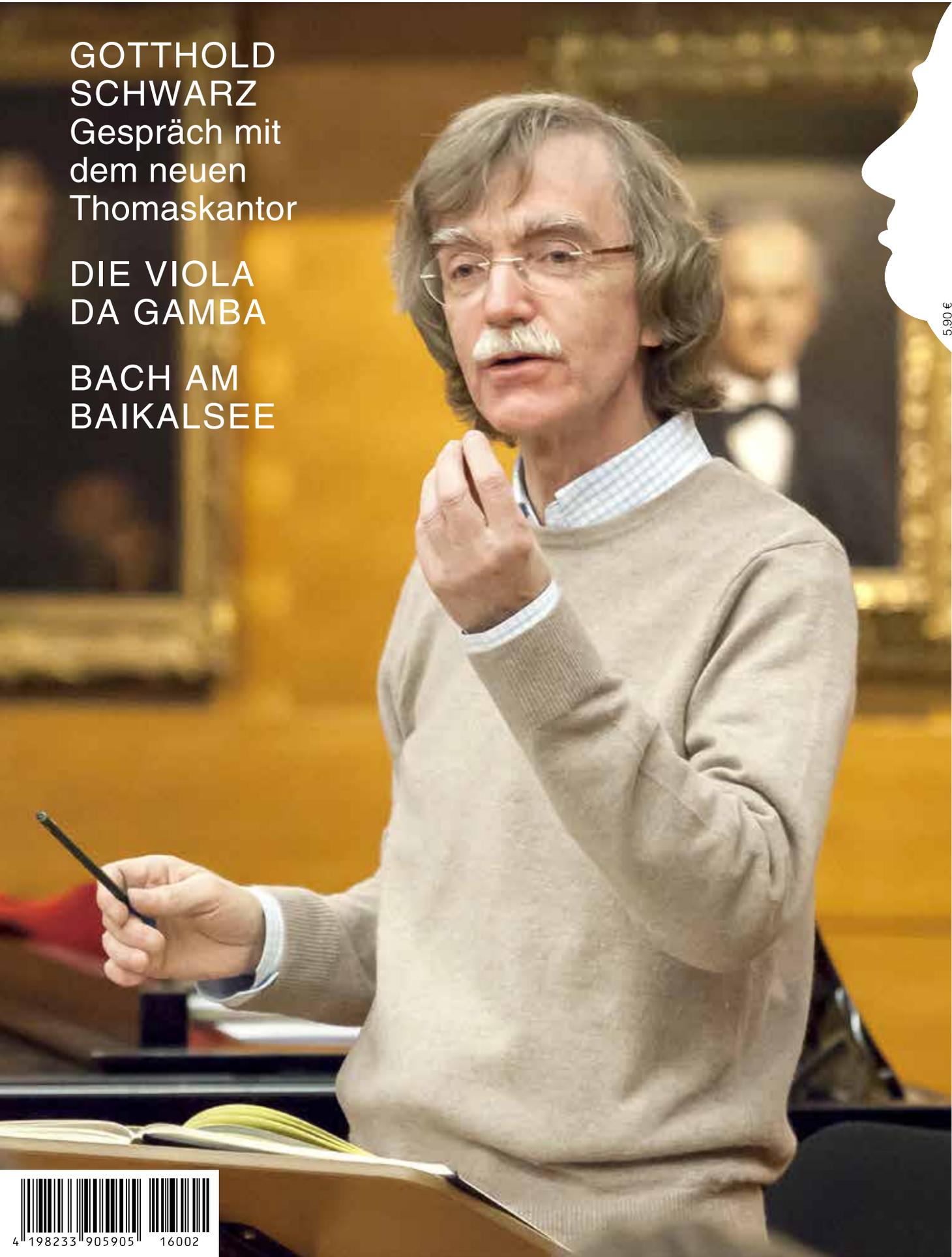
bachmagazin

Herbst/Winter 2016/17  www.bach-magazin.de

GOTTHOLD
SCHWARZ
Gespräch mit
dem neuen
Thomaskantor

DIE VIOLA
DA GAMBA

BACH AM
BAIKALSEE



5,90 €

GRATIS-CD für Neu-Abonnenten | Mehr auf Seite 58



4 198233 905905 16002

BACH AM BAIKALSEE

Von Andreas Glöckner



Schamanenfelsen der Baikalinsel Olchon.

Im Juli 2016 begab sich Bach-Forscher Andreas Glöckner auf eine ungewöhnliche musikalische Reise.

deutscher Musiker durchaus profitieren könnte. Auf der Website www.bach-cantatas.com/Scores/ findet sich ein Link zu einer Datenbank, die von Toropov erstellt wurde („Multi-index of movements of cantatas of J.S. Bach“).

Bach in Ostsibirien! Das erschien mir als Mitteleuropäer bislang als ein eher abstrakter Gedanke. Wie auch das weite Land für mich bisher gänzlich unerreichbar schien und eine Reise dorthin zunächst außerhalb meiner Vorstellungen lag. Am Ende unseres mehrstündigen Gedankenaustausches vereinbarten wir weitere wissenschaftliche Kontakte, die bald zustande kamen. (Toropov besuchte übrigens auch das zurückliegende Bachfest in Leipzig und hatte vor allem an unseren Orgelfahrten besonderes Interesse. Ob er der einzige ostsibirische Gast unseres Festivals war? Ich vermute es.)

Bereits im vergangenen Herbst erreichte mich seine Einladung zu einer achttägigen Reise nach Irkutsk an den Baikalsee. Zu diesem ungewöhnlichen Vorhaben eingeladen war auch

Vor zwei Jahren hatte ich den Präsidenten der sibirischen Sektion der Russischen Geologischen Stiftung, Sergej Mironowitsch Toropov, zu Gast im Bach-Archiv. Der promovierte Naturwissenschaftler ist Vize-Direktor des ostsibirischen wissenschaftlichen Instituts für Geophysik und Mineralstoffe. Schon nach wenigen Minuten unseres Gesprächs wurde mir bewusst, was für ein profunder Kenner der Bach'schen Musik, vor allem der geistlichen Vokalwerke, mich unerwartet aufgesucht hatte mit einem Wissensstand, von dem manch



Buddhistischer Tempel auf einer unbesetzten Insel im Kleinen Baikal.



Die Bach-Forscher Michael Saponov, Sergej Toropov und Andreas Glöckner am Kap Choboi, der Nordspitze der Insel Olchon.



Das Touristen-camp „Fregate“ am Südufer des Kleinen Baikals.



Bach-Forscher Andreas Glöckner an der Pescanaja-Bucht am westlichen Baikalufer.

mein Moskauer Freund und Kollege Michael Saponov, Lehrstuhlinhaber und Professor für westliche Musikgeschichte am Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau. In dieser wohl prominentesten musikalischen Ausbildungsstätte Russlands übt Saponov noch weitere Leitungsfunktionen aus; zudem ist er Mitglied des russischen Komponistenverbandes. Wir trafen uns in Moskau und reisten zusammen ins 5000 Kilometer entfernte Irkutsk. Zu uns gesellte sich ein russischer Filmproduzent nebst seiner Frau, einer professionellen Fotografin, die auf der Reise unzählige Fotos schoss. In Irkutsk angekommen, bestiegen wir eine Motorjacht, mit der wir flussaufwärts entlang der Angara nach rund 60 Kilometern den Baikalsee erreichten. Mit an Bord war außer uns und natürlich Sergej Toropov noch Genadi, unser Kapitän und Koch. Dieser erfüllte beide Aufgaben überaus professionell – riskante Landemanöver inbegriffen. Der Baikal umfasst in seiner Längsausdehnung 630 Kilometer und in der Breite 40 bis 80 Kilometer.

Unsere Schiffsreise dauerte fünf Tage, in denen grandiose Natur, unvergessliche persönliche Begegnungen und vor allem die Musik Johann Sebastian Bachs zu einem Triptychon verschmolzen. Am Morgen gehörte eine geistliche Kantate Bachs zum Einstieg in den Tag mit Diskussionen in Russisch, Englisch und Deutsch über deren Interpretation und theologische Aussage – und vor allen Dingen, wie sie auch jungen Menschen inhaltlich wie musikalisch vermittelt werden könnte. Abends gab es Filmvorführungen von Bach'schen Aufführungen und immer wieder Bach-CDs mit Vokal- und Instrumentalwerken. Und über allem schwebte eine besondere Atmosphäre der Harmonie, wie ich sie bislang kaum erlebt hatte, wiewohl wir in einem nicht wirklich großen Schiff unterwegs waren, mitunter in völlig menschenfernen Gefilden an Land gingen, wo weder Mobilfunknetz und Elektrizität verfügbar, noch befahrbare Wege zu finden waren, fernab von Zivilisation und Touristenansammlungen. Auch das war für mich eine neue Erfahrung und eine durchaus heilsame: der Baikal als handyfreie Zone – ein Ruhepol in unserer hektischen Zeit. Letztlich war dieses außergewöhnliche Arbeitstreffen in so einzigartiger landschaftlicher Umgebung das vielleicht interessanteste Erlebnis nach 37 erfüllten Berufsjahren im Bach-Archiv. Insofern bin ich gespannt, was sich daraus noch entwickelt. Vielleicht doch noch ein kleines Bachfest in Sibirien, bei dem Wissenschaftler und ausübende Musiker ins Gespräch kommen, abseits von politischen Kontroversen und Wirtschaftssanktionen? Wäre das nicht ein Ansatz, über den nachzudenken sich durchaus lohnt? Wenn wir Westeuropäer etwas von den Menschen im fernen Ostsibirien lernen können, dann ist das vor allem deren Gastfreundschaft, wie ich sie so noch nicht erlebt habe.

Bereits im Dezember 2012 war ein erster wissenschaftlicher Gedankenaustausch von deutschen und russischen Bachforschern am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium auf Initiative von Michael Saponov zustande gekommen. Christoph Wolff, Peter Wollny und ich durften damals als deutsche Vertreter mit dabei sein. Die seinerzeit gehaltenen Vorträge werden demnächst in der deutschen Originalversion und in russischer Übersetzung nachzulesen sein. Auch solche Publikationen sind ein Weg zur deutsch-russischen Verständigung, die gerade in der gegenwärtigen schwierigen Situation notwendiger denn je erscheint. ♣